

# Bekanntnis zum Wald

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 38

PDF erstellt am: **20.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Errechnen zwanziglos in der «Zürcher Illustrierten». Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Wanderbunds, Zürich 4, am Halberplatz.

PHOTOS VON HANS STAUB

Ursen: Urwaldhafte Imboblade einer Talegmaide.



Niederwald (Ausschlagwald) bei Bären mit Bären als «Ubersender».



Godsauer Föhrenhohwald im Töfal.



# Bekennntnis zum Wald

Haben wir dich je vergessen, «Wald da moosiger Trümmen»? Führen wir nicht manchmal Sonntag zu dir hin und schritten, Wallfahrern gleich, langsam durch dein Heiligtum? Wenn wir ob unserer Arbeit dich während fünf, sechs Tagen schmerz vergessen haben, so gilt dies zum mindesten nur für die Stunden unserer Konzentration; denn nachts wallfahren unsere Trüme zu dir, singen sich voll mit deiner Luft und hauchen es rückwärts um Mitter und Sandvögeln als lebensschaffenden Atem Gottes wieder ein... Aber nicht nur nächtlicherweile, nein, tagtäglich besuche wir Kraft und Frische von dir, ohne dir zu danken. Denn du hast unsere Stadt so dicht umstellt, daß durch unsere Fenster jederzeit Luft von deiner Luft kommt. Wir wollen erkennen, wer uns so heilum belagert und uns in einer Zeit, die den Gaskrieg erfunden hat, mit Luft des Lebens beschenkt! Wald, Unvergesslicher, sende weiterhin deinen Odem in unsere Wohnungen, weiterhin deinem gesundenstehenden Hauch in unsere Verliehe, denn wir können uns nicht absetzen bei dir, haben, was wir so nötig haben!

Wenn wir dich jeweils durchwandern, dann wird uns dein Schweigen zur Predigt und deine Stimme werden zu Säulen und Pfeilern unter einer Wölbung, wie sie uns keine Kirche zeigen kann. Wer wohnt in dieser Halle? Nicht ein abstrakter Gott, sondern Gott mit allen seinen Attributen: Licht und Dunkel, Tod und Leben, Werden und Vergehen stehen hier ineinander und sind Ein Leib und ein Geist...

Wir wandeln durch dein Inneres und lauschen dein lautes und heiliges Wehen. Wo steht das Instrument, wo spielt das große Orchester? Ach, wir stehen mitten im Lärm, denn du selbst bist das Instrument, deine Ganzheit bildet die Orgel und das Spiel, das uns ausflutet. Und wenn wir stillstehen, meinen wir das Meer raschen zu hören, das Meer von weither oder auch einen fernen Wasserfall. Gedulgt nur erreichen uns die Geräusche der Außenwelt, es ist kirschenstill, da spielt deine leiseren Register, die Illusion des «Heiligen Hains» ist vollständig.

Dann treten wir aus deinem Inneren an deinen Rand. Warum hören du hier auf? Müdest du eigentlich nicht das ganze Land ringum bedecken? Diese Wiese hier, sie ist Kulturland! Sie selber überlassen, würde sie in wenigen Jahren Wald sein. Die Wiese ist künstlich. Du aber bist natürlich, bist trotz menschlicher Eingriffe und menschlicher Nutzung Natur von Natur aus also eigentlich Urwald oder dessen Überbleibsel. Du lebst in Vollendung nur dann, wenn wir unsere Nutzung deinem Wesen anpassen und mit unseren Reimungen den Wald in dir nicht tönen, wir deinen Willen ehren und den natürlichen Kreislauf in dir selbst fördern. Denn, das sehen wir, du bist gleich uns ein Wesen, eine Lebensgemeinschaft wie

unser Staat. Aber deine Glieder, deine Individuen haben die doppelte, dreifache, vielfache Lebenszeit des Menschen. Du bist langsamer als wir und lebst in anderen Rhythmen in denen der Jahre, der Jahrzehnte und der Jahrhunderte. Lange Zeit haben wir es zu Ehrfurcht vor dir gefelt lassen, aber wir haben erkannt, daß wir ohne dich nicht sein können. Wir haben dich einst beraubt; jetzt aber pflegen wir dich...

Der Sommer sinkt und die Kühle weicht nicht mehr aus deinem Inneren. Aber wir folgen deinem Rand, beim hohledigen Saum, mit dem du dich gegen unser Kulturland abgrenzt. Er ist fest und dicht wie das Salzband, die Webkante an einem Stück Tuch. Bekannte Bäume zeigen uns ihre roten Herrern. Nicht überall ist dein Rand so dichtgewoben. Im Jura und auf den Alpen schwärmen deine Vertreter hinaus in die freie Weite. Dann werden deine Fichten zu Wetterzinnen.

Wir legen an deinem sonnigen Saum und sehen vor uns die wildfreie Welt in herbstlichem Duft. Hinter uns aber beginnt du dich auf den Winter anzustellen. Du folgst dem Gesetze deiner Natur und du kennst deine Zeit. Zurück strömt der Stoff aus all deinen Blättern in die Holzrinne, spärlicher steigt die im Saffstrom verlässige Erde in deine Kressen auf, du wechselst die Farbe, verlangsamt dein Leben, aber du stirbst nicht, du holst aus so einem neuen Anlauf, sammelst dich zu einem neuen Stoff autogediegen Lebens, zu einem neuen Ring um deinen ewigen Kern.

Hermann Hiltbrunner.



Zwölfjähriger Sommerkinder im Waldschulhaus.



Stufenform der Fische im Gebirge (oberes Bostal). Bildmitte: Bergschnee, im Schlangent ausströmend.